

Thomas Stolz

# Subjekt? – Kein Thema!

Stolz, Thomas. 2023. Subjekt? – Kein Thema! In ThemaTalkers (Julian Engelken | Marc Glund | Jan Hensellek | Lara Herford | Saskia Langrock | Sargis Poghosyan | Susanne S. Schmalwieser | Ingo H. Warnke) (eds.), Was ist eigentlich ein Thema? Sieben linguistische Perspektiven, 59–66. OpenAccess U Bremen. <https://doi.org/10.26092/elib/2314>

## 1 Einleitung

Die Bandbreite der strukturellen Diversität menschlicher Sprachen auszuloten, bildet einen erkenntnisreichen Zugang zur anthropologischen Phänomenologie der Vielfalt. Dieser Aufgabe hat sich die von Martin Haspelmath initiierte Vielfaltslinguistik verschrieben, die konsensuell seit 2020 den Ansatz der nationalphilologischen Sprachwissenschaften und der Linguistik an der Universität Bremen bildet. Eine wiederkehrende Forschungsfrage ist in diesem Zusammenhang, inwiefern im Wesentlichen auf theoretischer Grundlage formulierte Annahmen über die Universalität sprachlicher Phänomene der empirischen Überprüfung standhalten und welche Rückschlüsse im negativen Fall gezogen werden können.

In diesem Beitrag wird anhand des aus der Schulgrammatik bekannten Begriffs des Subjekts und seiner oftmals nicht hinterfragten Verknüpfung mit informationsstruktureller Thematisierung gezeigt, dass bestimmte aus eurozentrischer Sicht für einzig möglich gehaltene sprachstrukturelle Ausprägungen in globaler Perspektive mitnichten konkurrenzlos sind (vgl. Pustet 1986). Bei der Beweisführung sind Daten aus zwei andinischen Sprachen – Quechua Ayacuchano (Zentral-Peru) und Aymara (Süd-Peru, Nord-Bolivien) – hilfreich.

## 2 Problemfall

Beispiel (1) stellt eine Herausforderung für die auf die Rezeptionstradition der aristotelischen Kategorien- und Satzlehre zurückgehende elementare Zweiteilung jeder satzwertigen Aussage in den Satzgegenstand (*hypokeímenon* – Subjekt, eigentlich: gegebene Verhältnisse) und die Satzaussage (*rhēma* – Verb, eigentlich: Ausgesagtes) dar (vgl. Weidmann 2014). Schwierigkeiten bereiten die beiden durch das enklitische *-qa* (= /χa/) als Thema (= Topik) ausgewiesenen syntaktischen Wörter *paqarin(-qa)* ›morgen‹ und *taytay(-qa)* ›mein Vater‹.

(1) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; (Hartmann 1987: 105)]

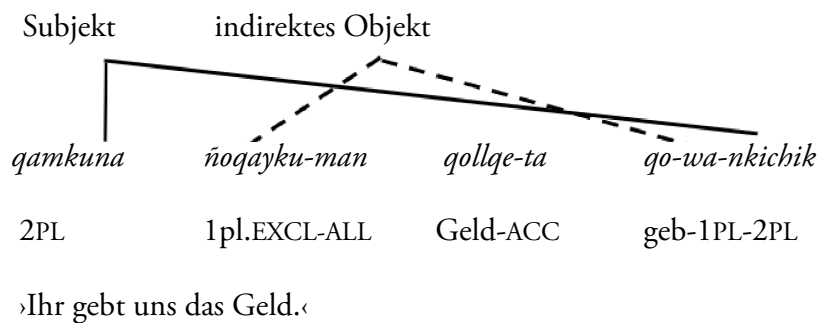
<i>Paqarin-qa</i>	<i>tayta-y-qa</i>	<i>mana-m</i>	<i>hamu-nqa-chu</i>
morgen-TOP	Vater-POSS.1SG-TOP	NEG-EVID	komm-FUT.3SG-NEG

›Mein Vater wird morgen nicht kommen.‹

Die in Aristoteles' Urtext vagen Definitionen haben in der zweieinhalb Jahrtausende währenden Exegese über verschiedene Eselsbrücken zur zumeist unreflektierten Gleichsetzung von Satzgegenstand und syntaktischem Subjekt geführt, das sich in (1) dank der Kongruenz des finiten Verbs *hamunqachu* ›er/sie wird kommen‹ als die NP *taytay(-qa)* ›mein Vater‹ identifizieren lässt.

Keenan (1976: 316) sieht die Kontrolle der Kongruenz des Verbs durch eine NP als eines von 25 Kriterien zur Identifikation von Subjekten an. Beim Quechua Ayacuchano liegt Polypersonalität der finiten Verben vor, d.h. dass sie mit mehreren NPn in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen kongruieren (vgl. Pustet 1986: 53), wie Beispiel (2) zeigt.

(2) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; (nach Hartmann 1987: 155)]



In der Verbmorphologie wird sowohl das syntaktische Subjekt *qamkuna* ›ihr‹ durch *-nkichik* als auch das indirekte Objekt *ñoqaykuman* ›uns‹ durch *-wa* kodiert. D.h. dass es zwei NPn gibt, die Kontrolle über die Verbmorphologie ausüben und daher Subjektstatus reklamieren könnten, wo es aber nur einen Kandidaten geben darf. Daher müssen weitere Kriterien herangezogen werden, sodass ein umfangreicher Katalog von Eigenschaften entsteht, die das Subjekt einzelsprachlich in unterschiedlicher Zahl und Kombination aufweisen kann (vgl. Croft 2001: 147–160).

Unter der Maßgabe des variabel begründeten Subjektstatus können dann weitreichende typologische Annahmen z.B. hinsichtlich der Verteilung von Wortstellungsmustern über die Sprachen der Welt fragwürdig werden, wenn unklar bleibt, ob S[ubjekt] in Sprache X die gleichen Kriterien erfüllt wie S in Sprache Y. Dass laut Dryer (2005: 330) rund 89% der 1.056 Sprachen, für die er eine

festen Grundwortstellung identifizieren konnte, S-initial (SOV = 47%, SVO = 41%) sind, wirft die Frage auf, ob hinter S tatsächlich immer dieselbe Definition steckt. Tatsächlich ist dies sogar in ganz erheblichem Maße fraglich (vgl. Alfieri/Arcodia/Ramat 2021). Hier wird häufig genug statt syntaktischem Subjekt die semantische Rolle Agens und evtl. das informationsstrukturelle Thema gewählt worden sein (vgl. Hagège 1992: 28). Diese Vermutung beruht wiederum auf drei Kriterien, die Keenan (1976: 318–321) zwecks Subjektidentifikation vorschlägt. Dies sind Agentivität, Position am linken Satzrand und Thematizität. Zu letzterem heißt es, dass »[...] subjects are normally the topic of the [...] sentence, i.e. they identify what the speaker is talking about« (Keenan 1976: 318–319).

Die verkettende Gleichsetzung Subjekt = Agens = Thema ist in der sprachlichen Wirklichkeit zwar keine Ausnahme, aber eben auch nicht die einzig mögliche Ausprägungsform der Beziehung unter den drei Ebenen. Tatsächlich sind die Mitglieder dieses Kategorientripels nicht fest aneinander gebunden, sondern können weitgehend unabhängig voneinander die Form bestimmen, in der in einer gegebenen Sprache Sachverhaltsdarstellungen strukturiert werden können. So ist dies auch im Quechua Ayacuchano.

Bezogen auf Beispiel (1) können wir nämlich feststellen, dass nur die NP *tatay* (-*qa*) ›mein Vater‹ das Kriterium der Agentivität erfüllt, weil der von ihr repräsentierte Partizipant die vom Verb genannte Handlung ausführt. Hingegen nimmt die Position am äußersten linken Rand das Adverbial *paqarain*(-*qa*) ›morgen‹ ein. Sowohl *tatayqa* ›mein Vater‹ als auch *paqarainqa* ›morgen‹ ist durch den enklitischen Topikmarker *-qa* als Thema overt ausgewiesen. Es liegen also multiple Themen vor.

### 3 Themenvielfalt

Wenn wir als Satzgegenstand den Bestandteil einer Äußerung verstehen, über den etwas ausgesagt wird, dann ist der Satzgegenstand auch automatisch das Thema, über das geredet wird. Wäre das syntaktische Subjekt per se thematisch, wäre die explizite Kennzeichnung als Thema in unserem Beispielsatz (1) überflüssig.

Thema können im Quechua Ayacuchano Vertreter verschiedenster Wortarten und Phrasen sein, während syntaktische Subjekte (außer bei Prodrop) nur (lexikalische oder pronominale) NPn sein dürfen. So finden wir in (3) ein satzfinale direktes Objekt als Thema.

(3) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; Hartmann (1987: 161)]

**Frage:** *Kuya-nki-chu wawa-yki-kuna-ta mama?*

lieb-2sSG-INT Kind-poss.2SG-PL-ACC Mutter

›Liebst du deine Kinder, gnä‘ Frau?‹

**Antwort:** *Ancha-ta-m kuya-ni wawa-y-kuna-ta-qa.*

sehr-acc-evid lieb-1sg Kind-poss.1SG-PL-ACC-TOP

›Meine Kinder liebe ich wirklich sehr.‹

Durch die Erwähnung der Kinder in der Frage, werden diese zum Thema für die Antwort. Die syntaktische Funktion der Objekt-NP ist dabei genauso irrelevant wie ihre Position im Satz. Das Wesentliche ist die overte morphologische Markierung durch *-qa*, sodass das Thema auf segmentaler Ebene identifizierbar ist. Die Antwort ist eine Aussage über das von der Frage gesetzte Thema.

In Beispiel (4) tritt uns ein rhematisches Thema entgegen, indem das satzmediale finite Verb als Thema morphologisch ausgewiesen ist.

(4) [Quechua Ayacuchano, Andinisch; Hartmann (1987: 106)]

*Tayta-n mana-m qo-n-chu-qa wasi-ta churi-n-man*

Vater-POSS.3SG NEG-EVID geb-3SG-NEG-TOP Haus-ACC Kind-POSS.3SG-ALL

›Geben tut der Vater das Haus seinem Sohn nicht.‹

Ein finites Verb kann zwar kein syntaktisches Subjekt sein, aber sehr wohl das Thema. D.h. dass nicht automatisch Thema und Subjekt zusammenfallen. Ein Thema muss immer phonologisch realisiert sein und als solches morphologisch gekennzeichnet werden. Ein Thema ist dann immer ein syntaktisches Wort. Nicht jeder Satz enthält ein overt markiertes Thema. Ein Subjekt muss nicht als freie NP präsent sein, d.h. dass es nicht zwangsweise als syntaktisches Wort

erscheint. Die Personalflexion am Verb reicht, um einen grammatisch korrekten Satz zu bilden –, sie ist aber uneindeutig. Jeder Satz hat ein syntaktisches Subjekt.

#### 4 Nachbarschaft

Zu den nördlichen Varietäten des benachbarten Aymara wird gesagt, dass

le thème, ce dont on va parler s'oppose au rhème, qui est ce qu'on dit. Le thème est marqué par *-Xa*, et est ainsi facilement identifié et séparé du rhème. [...] Le sujet est prioritairement thématifié, et se trouve souvent en tête. Cela ne veut pas dire que tout élément thématifié se trouvera en tête [...]. (Porterie-Gutierrez 1988: 307–308).

Abgesehen davon, dass Aymara *-Xa* (= /χa/) phonologisch und als Enklitikon auch morphologisch dem Thema-Marker *-qa* des Quechua Ayacuchano gleicht, handelt es sich bei diesem Element auch um einen funktionalen Zwilling. In Beispiel (5) tritt *-Xa* gleich dreimal auf.

(5) [Aymara, Andinisch; (Porterie-Gutierrez 1988: 310)]

*Ukat-sti uka xajp'u-Xa wajnucu-Xa satā-na-wa*

dem-und dem Abend-TOP Jüngling-TOP sag-PST.3SG-FOC

*uka suma tawaqu-ru-Xa*

DEM schön Mädchen-ALL-TOP

›Also, an dem Abend, was er tat, dieser junge Mann, war, es dieser schönen jungen

Frau zu sagen.‹

Die drei in der Übersetzung durch Unterstrich hervorgehobenen Phrasen sind gleichberechtigte Themen in ein und demselben Satz, ohne dass eine von ihnen satzinitial steht. Agentivität und Kontrolle über die Verbkongruenz hat allein *wajnucu(-Xa)* ›Jüngling‹. Das andinische Verfahren, für die Kennzeichnung des Themas Klitika zu verwenden, gibt den Sprecher\*innen viel Spielraum, um bei komplexen Situationen die Sachverhaltsdarstellung so zu ornamentieren, dass man sich nicht auf ein einziges Thema pro Aussage festlegen muss. In der versprachlichten Situation sind mehrere Elemente Satzgegenstände. Sowohl der Abend als auch der junge Mann und die junge Frau sind gleichermaßen thema-

tisch, und das seinerseits im Fokus stehende finite Verb stellt zu jedem einzelnen Element den Kommentar dar.

## 5 Fazit

Thema kann nur das sein, was durch den vorherigen Diskurs etabliert worden ist. Kontextfreie Sätze können daher kein markiertes Thema haben. Syntaktische Subjekte hingegen benötigen keine vorherige diskursgestützte Etablierung. Kontextfreie Sätze haben Subjekte. Ob diese dann thematisch sind, bleibt noch zu eruieren. Es gibt (mindestens) zwei Typen von Satzgegenständen. In beiden Fällen wird etwas über den Satzgegenstand prädiziert. Beim syntaktischen Subjekt ist der Grad der grammatischen Integration in die Morphosyntax tendenziell hoch, aber sprachindividuell sehr variabel. Beim informationsstrukturellen Thema geht der Trend zur lockeren Bindung an die Morphosyntax. Subjekt und Thema können fallweise miteinander identisch sein, aber eine Eins-zu-eins-Koppelung gibt es nicht.

Will sich vielleicht jemand einmal ausgiebig daran versuchen, eine anspruchsvolle Bachelor- oder Masterarbeit über die Bandbreite der Beziehungen zwischen Thema und Subjekt in einer angemessen großen Zahl von Sprachen synchron oder für wenige Einzelsprachen diachron auszuloten? Damit könnte noch nachträglich Aristoteles und seinen Exeget\*innen auf die Sprünge geholfen werden.

## 6 Abkürzungen [gemäß Leipzig Glossing Rules]

ACC = Akkusativ, ALL = Allativ, DEM = Demonstrativ, EXCL = Exklusiv, EVID = Evidential, FOC = Fokus, FUT = Futur, INT = Interrogativ, NEG = Negation, NP = Nominalphrase, PL = Plural, POSS = Possessiv, PST = Präteritum, S = Subjekt, SG = Singular, TOP = Topik

## 7 Literatur

Alfieri, Luca, Giorgio Francesco Arcodia & Paolo Ramat. 2021. Linguistic categories, language description and linguistic typology – an overview. In Luca Alfieri, Giorgio Francesco Arcodia & Paolo Ramat (eds.), *Linguistic categories, language description and linguistic typology*, 1–34. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford: Oxford University Press.

Dryer, Matthew S. 2005. Order of subject, object, and verb. In Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil & Bernard Comrie. (eds.), *The World Atlas of Language Structures*, 330–333. Oxford: Oxford University Press.

Hagège, Claude. 1992. *La structure des langues*. Paris: PUF.

Hartmann, Roswith (ed.). 1987. *Rimaykullayki. Unterrichtsmaterialien zum Quechua Ayacuchano*. Berlin: Reimer.

Keenan, Edward L. 1976. Towards a universal definition of subject. In Charles N. Li (ed.), *Subject and Topic*, 301–333. New York: Academic Press.

Porterie-Gutierrez, Liliane. 1988. *Étude linguistique de l'aymara septentrional (Pérou-Bolivie)*. Paris: A.E.A.

Pustet, Regina. 1986. *Zur Frage der Universalität des Subjekts: das Ayacucho-Quechua*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.

Weidemann, Hermann (ed.). 2014. *Aristoteles: De interpretatione*. Berlin: de Gruyter.